

Mitwirkung des Heeres im Zivilschutz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **30 (1964)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-364118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitwirkung des Heeres im Zivilschutz

(Die nachfolgenden Angaben sind zur Hauptsache der «Wehrwissenschaftlichen Rundschau» entnommen und für das Verständnis des totalen Krieges aufschlussreich.)

Das deutsche Heer hat neben dem eigentlichen Luftschutz eine Reihe äusserst wichtiger Leistungen für die Gesamtbevölkerung und die Wirtschaft vollbracht. Da auch unser Land in einem Krieg wahrscheinlich schwerste Bombardierungen aus der Luft und die daraus sich ergebenden Folgen zu erleiden haben wird, so ist es für uns interessant, die Gebiete kennenzulernen, in welchen die deutsche Armee helfend eingriff.

Beim ersten Grossangriff auf Berlin wurde das ganze Wasser-, Strom- und Fernsprechnetzw sowie der Strassenverkehr desorganisiert. Der Chef der Abteilung Technische Truppen stellte noch am gleichen Tag mit dem Direktor der Versorgungs- und Verkehrsbetriebe einen Notplan auf, nach dem die Fachleute aus den technischen Truppen helfend eingreifen konnten. Die nötigen technischen Truppen wurden zur Verfügung gestellt, und in sehr kurzer Zeit gab es wieder Licht und Wasser.

Da die Luftangriffe ununterbrochen weiterliefen, wurde ein technisches Bataillon aufgestellt, welches nicht nur im Lebensrettungsdienst sich betätigte, sondern bei den nachfolgenden Instandstellungsarbeiten tatkräftig mithalf. Auf Grund der guten Resultate in Berlin wurden später auch in andern Städten und in besonders wichtigen Betrieben, welche schweren Luftangriffen ausgesetzt waren, zahlreiche Einheiten der technischen Truppen eingesetzt. Im Ruhrgebiet z. B. mussten technische Truppen dreimal eingesetzt werden. Im wehrwirtschaftlich ausserordentlich wichtigen Werk Leuna für synthetische Betriebsstoffe war sogar eine technische Einheit dauernd stationiert.

Besonders wertvoll war aber auch der Einsatz dieser Truppen zur Aufrechterhaltung der Verkehrsbetriebe und im besondern der Eisenbahnen. Als die Zerstörungen im Eisenbahnnetz einen Höhepunkt erreicht hatten, wurden besondere technische Stäbe gebildet, welche dann alle zur Verfügung stehenden und nicht anderweitig beschäftigten Truppen der drei Wehrmachtteile zur Mitarbeit heranziehen konnten. Auch diese Form der Mithilfe der Feldtruppen ist bei uns denkbar, da wo sie gerade stehen. Es ist dies eine Folge des totalen Krieges, in welchem ziviler und militärischer Sektor sich oft überschneiden. Die Truppe muss aber wissen, dass ein solcher Einsatz in gewissen Fällen von ihr verlangt oder sogar von ihr selber angeboten werden kann.

Im Zusammenhang mit diesen Begebenheiten stellt sich bei uns die Frage, ob unsere Ls. Bat. neben dem Lebensretterdienst nicht auch häufig für Wiederinstandstellung beigezogen werden sollten. Wir glauben, dass dies notgedrungen der Fall sein wird, wenn die erste Phase der Rettungsaktionen vorüber ist. Es gibt auch unter den Angehörigen eines Bat. zahlreiche technische Fachleute. Häufig werden die im Zivilschutz eingeteilten Rep.-Det. nicht ausreichen, um Grossschäden zu beheben.

In Deutschland wurden Bestandteile des Heeres im Jahre 1940 zur Aktivierung des Baues von Luftschutzräumen für die Zivilbevölkerung eingesetzt, und zwar stellte das Oberkommando des Heeres 20 Bau-Bat. (rund 20 000 Mann) vorübergehend zur Verfügung. Nach Beendigung des Feldzuges in Frankreich wurden mehrere Fest. Pionier-Stäbe eingesetzt. Aber auch sehr viel Material, das für den Krieg in Frankreich bereitgestellt worden war, wurde dem Zivilschutz übergeben.

Nach Beginn der grossen Städtebombardierungen mussten für Aufräumarbeiten wieder Bau-Det. eingesetzt werden, da die Ls.-Truppen mit der Bergung der Verschlütteten voll beschäftigt waren. Wie weit die Mithilfe der Armee gehen kann, zeigt sich z. B. aus folgendem Passus einer Durchführungs-Verordnung zum Luftschutzgesetz:

«Zur Durchführung der Ls.-Massnahmen bedienen sich die Befehlshaber in den Luftgau-Bereichen der Truppeneinheiten der Luftwaffe und anderer Teile der Wehrmacht sowie der ordentlichen Polizeibehörden.»

Interessant sind die Aufgaben, welche der nationalsozialistischen Partei zugeordnet waren:

- Berichterstattung über Fliegerschäden,
- Einrichtung und Bereithaltung der Auffangstellen (Notquartiere),
- Erst-Verpflegung, -Versorgung und -Unterbringung der Obdachlosen,
- Bereitstellung von Luftschutzkräften.

Diese Aufgaben müssen bei uns in erster Linie vom Zivilschutz unter Assistenz der Ter. D. erfüllt werden.

Wie sehr die Armee belastet wurde, geht aus folgendem hervor: Die schweren Luftangriffe zwangen dazu, immer grössere Kommandos des Ersatzheeres, hauptsächlich Ausbildungseinheiten, für die Hilfe an die geschädigten Städte einzusetzen. Diese Einsätze gingen auf Kosten der Ausbildung, wobei auch der Personalnachschub für die Feldarmee darunter litt.

Und doch musste diese Hilfe auch im Hinblick auf das Durchhaltevermögen der Zivilbevölkerung geleistet werden.

In immer stärkerem Mass wurden dann auch Kriegsgefangene für diese Hilfe an die Zivilbevölkerung eingesetzt. Zur Beseitigung von Fenster- und Dachschäden wurden sogenannte Dachdecker- und Glaserbataillons aufgestellt, die aus Kriegsgefangenen unter deutschem militärischem Kader bestanden.

Ebenso wurden «dienstverpflichtete» Fremdarbeiter, z. B. Polen, für diese Dienste herangezogen; dank guter Führung und Verpflegung waren deren Leistungen befriedigend.

Ständig zugunsten des Luftschutzes der Zivilbevölkerung und zur Beseitigung der Luftkriegsschäden eingesetzt waren folgende Truppen:

Arbeits- und Pionier-Bat., 15 000 Mann	} 78 000 Mann
Kriegsgef.-Arbeits-Bat., 38 000 Mann	
Kriegsgef.-Facharb.-Bat., 25 000 Mann	

Sporadisch mussten aber noch mehr Kräfte des Heeres eingesetzt werden, z. B. nach einem Bombardement von Berlin rund 50 000 Mann.

Welche Schlüsse können wir in der Schweiz aus diesen Kriegserfahrungen ziehen? Im Zeitalter der Atombombardierungen werden die Zerstörungen so umfangreich und die Not der Zivilbevölkerung so gross sein, dass die ganze Armee, nicht nur der Ter. D. (der nur über sehr wenig Formationen verfügt) gelegentlich grosse Kräfte zur Bewältigung der dringendsten Aufgaben wird einsetzen müssen. Wir denken hier etwa an Reservisten, die für irgendeinen Fronteinsatz bereitstehen; sie werden vorübergehend helfen müssen, wobei einfach mit einer verlängerten Frist gerechnet werden muss, bis sie zum Kampfeinsatz bereit sind. Im Schadengebiet werden alle Kommunikationen, Verkehr, Verwaltung, Versorgung lahmgelegt sein. Daher muss die Hilfe von aussen kommen, und zwar genügen da nicht die

Ls. Bat. zur Rettung von Menschenleben, sondern es braucht zudem militärisch organisierte Einheiten zur Vornahme der Räumungsarbeiten. Auch in Deutschland glaubt man heute nicht, mit den 80 000 Mann dazu vorausbestimmten Truppen auskommen zu können, sondern rechnet damit, dass auch Kräfte der territorialen Verteidigung eingreifen müssen, besonders zur Wiederherstellung der rückwärtigen Verbindungen, Versorgungsdepots, Lazarette, usw.

Bei uns ist der Zivilschutz lokal aufgebaut. Was aber weitgehend fehlt, sind motorisierte Zivilschutzreserven, welche innerhalb eines bestimmten Territoriums rasch nach den Katastrophenzentren verlegt werden können; denn nicht in jedem Fall wird es möglich sein, dass Teile der Armee helfend eingreifen. Für die Bildung solcher mobiler Reservisten, die natürlich eine militärische Organisationsform haben müssen, dürften sich vor allem Wehrmänner eignen, die aus der Wehrpflicht entlassen sind. Das nötige Uof.- und Of.-Kader wird sich ebenfalls unter diesen finden. Besser wäre es, diese Formationen schon in Friedenszeiten aufzustellen, statt sie im Kriegsfall durch «Requisition von Dienstleistungen» zu bilden. Das Kader müsste auf alle Fälle schon im Frieden auf seine zukünftige Aufgabe vorbereitet werden.

Uebrigens werden in allen Ländern schon im Frieden bei Katastrophen Truppen aufgeboten: bei der Sturmflutkatastrophe 1962 in Hamburg (mehrere Regimenter), bei dem Dambruch 1963 in Longarone, neulich bei dem Erdbeben- und Brandunglück in Niigata, Japan (3500 Mann japanisches Militär, amerikanische Flieger zum Abwurf von Löschchemikalien).

Diese Ausführungen sollten zeigen, dass der «totale Krieg», die «totale Verteidigung» oft Truppeneinsätze verlangt, die unmilitärisch, aber doch dringend notwendig sind. Der Aufgabenbereich der Armee erweitert sich, und wir müssen in manchem umdenken lernen.

Raffinerien und Pipelines — ein militärisches Problem?

1. Pipelines können sehr schwerwiegende politische Probleme aufwerfen. Nehmen wir ein Beispiel heraus: die Pipeline, welche durch den Kanton Graubünden und das St.-Galler Rheintal nach Bayern führt. Sollte im Kriegsfall Bayern besetzt werden, so würde wohl die Besetzungsmacht darauf beharren, sich aus dieser Pipeline versorgen zu können. Deshalb würden die Verbündeten des besetzten Landes unter Androhung von Repressalien den allerstärksten Druck

auf die Schweiz ausüben, um den Transit zu verhindern. Wir kennen solchen Druck aus dem letzten Weltkrieg, wo die Alliierten mit allen Mitteln den Export gewisser Waren nach Deutschland und Italien zu verhindern suchten. Da in vielen Fällen die Eidgenossenschaft aus Neutralitätsgründen diesen Begehren nicht nachgeben konnte, trachteten die Alliierten ihr Ziel dadurch zu erreichen, dass sie die in Betracht kommenden privaten Firmen unter Druck